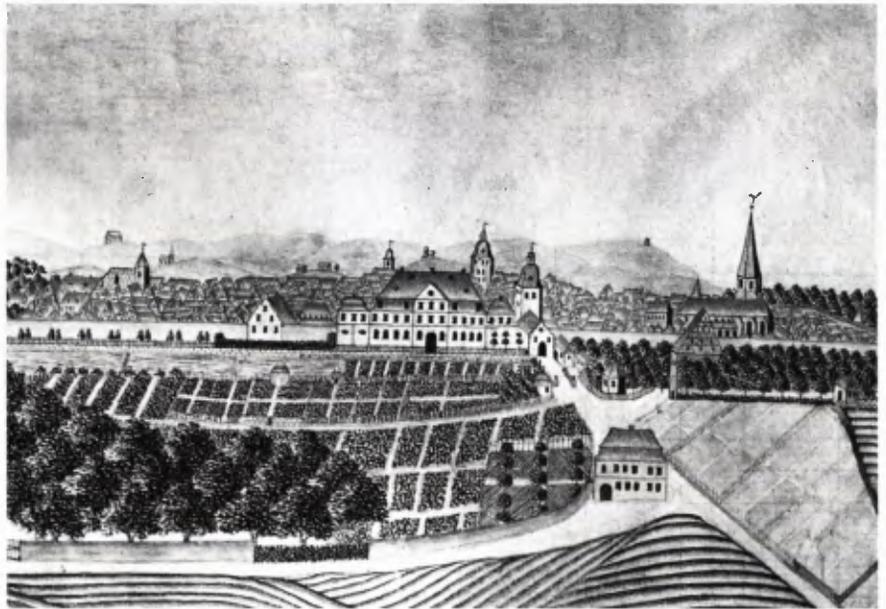


Schloß Bönningheim – Bau- und Restaurierungsgeschichte

Judith Breuer



■ 1 Bönningheim von Süden. Graphik um 1800. Archiv LDA Stuttgart.

Am 20. September 1996 wurde das Schloß in Bönningheim (Kr. Ludwigsburg) als Museum für Naive Kunst feierlich wiedereröffnet.

Mancher Besucher des Museums ist sicherlich überrascht, in der Landstadt Bönningheim ein solch schmuckes barockes Schloß zu finden. Ungewöhnlich an dem Bau ist zudem, daß er – wie kein anderes barockes Schloß im Umkreis – innerhalb einer mittelalterlichen Altstadt steht.

Das Schloß wurde 1756 von Graf Anton Friedrich von Stadion, ehemals Gesandter in kaiserlichen Diensten und Minister in Kurmainz, am südlichen Rand der Bönningheimer Altstadt erbaut. Zugunsten des neuen Stadiionschen Schlosses hatte man das sog. Liebensteiner Schloßchen von 1560, ehemals Sitz eines der Ganerben Bönningheims, abgebrochen. Architekt des Schlosses war wahrscheinlich, wie Jörg Mann nachvollziehbar darstellte, Anselm Franz Freiherr zu Groenesteyn aus Mainz. Auch die Steinmetze, Stukkateure und Kunstschmiede kamen nachweislich aus Mainz. Die Bauleitung oblag Anton Haaf aus Warthausen (Kreis Biberach),

dem ständigen Wohnsitz Graf Stadiions nach seinem Rückzug vom Mainzer Hofleben.

Herrschaft und Schloß Bönningheim, die von den Grafen Stadion zurück an das Erzbistum Mainz gingen, erwarb 1785 das Herzogtum Württemberg. 1792 zog wieder ein hochgestellter Adliger in das Schloß, und zwar Prinz Ludwig Eugen, Bruder von Herzog Karl Eugen. Er, der das Schloß als ständigen Wohnsitz und nicht als Sommerresidenz, wie der Bauherr, nutzte, ließ das Schloß durch zwei symmetrisch angeordnete Pavillonbauten erweitern.

Nachdem Prinz Ludwig Eugen im folgenden Jahr nach Stuttgart übergesiedelt war, stand das Schloß wieder verwaist. 1828 wurde es zum Sitz des königlich-württembergischen Oberforstamtes Stromberg-Zabergäu. Im Erdgeschoß wurden die Amträume eingerichtet. Der Oberforstmeister bezog das Obergeschoß, die Forstbeamten die Mansarde.

Im Zusammenhang mit der Umwandlung des Schlosses zur königlichen Taubstummenanstalt im Jahre



■ 2 Schloß Bönningheim, Photo von 1889 mit Einzeichnung der geplanten Abort-Anbauten. Archiv LDA Stuttgart.

1889 wurden in den Pavillonzwickeln Abortbauten zugefügt. Durch diese und die anschließenden Nutzungen, ab 1966 als College für amerikanische Studenten, ab 1974 durch das Christliche Jugenddorfwerk, wurde die originale Ausgestaltung des Schlosses strapaziert, jedoch nicht zerstört.

Einrichtung in Bönningheim aufgegeben hatte, kaufte die Stadt Bönningheim das Schloß, um es an die renommierte Münchner Galeristin Charlotte Zander zur Einrichtung eines privaten Kunstmuseums zu verpachten. Die zu dieser Umnutzung notwendige Instandsetzung geriet im Einvernehmen aller Beteiligten glücklicherweise zu einer Restaurierung des Schlosses.

■ 3 Ansicht des Schlosses nach seiner Restaurierung 1996. Photo LDA Stuttgart.

1994, nachdem das Jugenddorf seine



Das Schloß, ein einflügeliger Massivbau mit Mansarddach und Mittelrisaliten, ist im Stil des französischen Spätbarock gehalten und zeichnet sich durch Baudekor des Rokoko aus. Es wendet seine Nordfront der Altstadt zu. Sein nördlicher Risalit ist Zielpunkt der Hauptstraße. Die Südfront, für die ein Teil der Stadtmauer fiel, öffnete sich ursprünglich gegen einen regelmäßig angelegten Garten und die vorstädtischen Garten- und Grünflächen. Das Bönningheimer Schloß verband also, einzigartig im Umland, die Züge eines Stadt- mit denen eines Landschlösses.

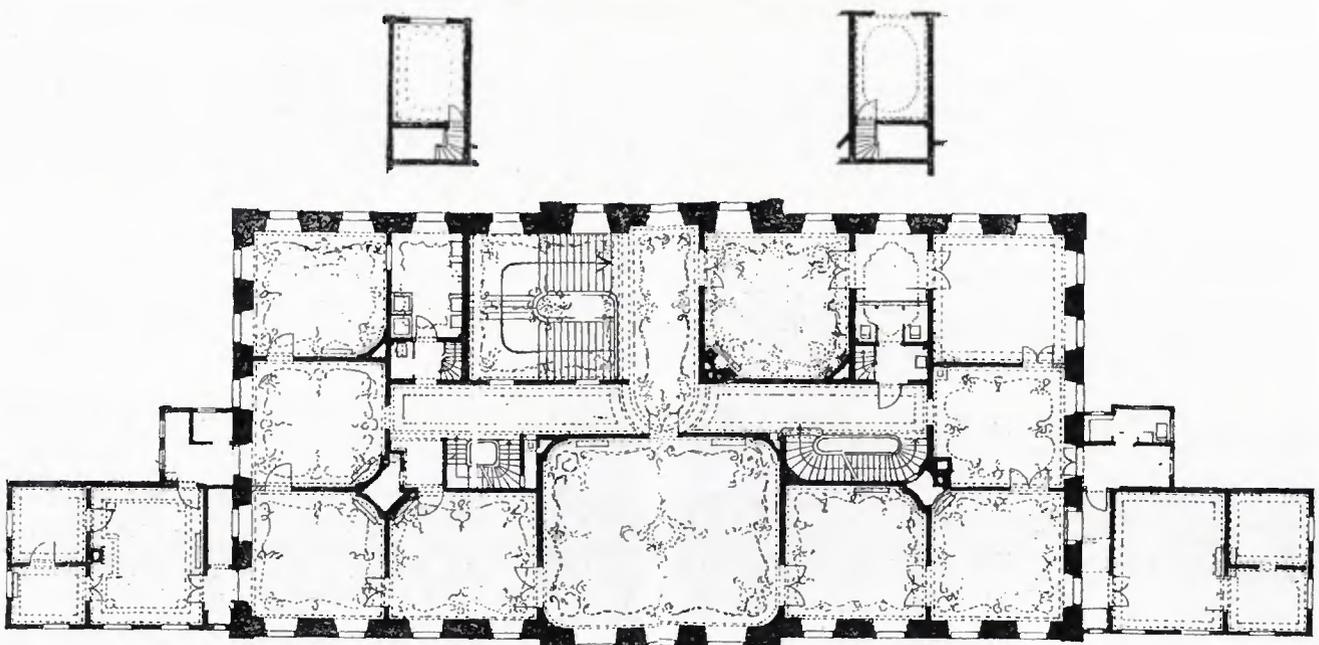
Die Grundrisse der Stockwerke sind bis heute symmetrisch organisiert. Haupttreppenhaus und Vestibül liegen hinter dem nördlichen Risaliten. Der südliche Mittelrisalit birgt im Erdgeschoß den ursprünglichen Sommerpeisesaal bzw. Gartensalon, im Obergeschoß den Festsaal. Im Ostteil des Erdgeschosses waren die für die Adjutantenfamilie bestimmten Räume untergebracht, im westlichen Erdgeschoß befanden sich Kanzleizimmer, Schloßkapelle und Sakristei. Mit der Erweiterung unter Prinz Ludwig Eugen wurde die Schloßkapelle, die unter beiden Herrschaften – wie diese – katholisch war, in den westlichen Pavillon verlegt. Im Westteil des Erdgeschosses wurde im gleichen Zuge die Küche, bislang im benachbarten Kavalierebau, eingebaut. Im westlichen Obergeschoß befanden sich die Räume des Grafen bzw. Prinzen, im östlichen die der edlen Dame bzw. Damen des Hauses. Die Entresol- bzw. Zwischengeschoßkammern bewohnten jeweils die Kammerzofe und der Kammerherr.

Die originalen Grundrisse wurden im Zuge der nun abgeschlossenen Arbeiten nicht nur erhalten, sondern von störenden modernen Zwischenwänden befreit. Ebenfalls erhalten wurden Putze, Wandtäferungen, Fenster, Türblätter und Fußböden. Die ausgelagerten, teils noch originalen Fensterläden wurden wieder angebracht.

Vor der Entscheidung über den Neuanstrich der Fassaden und Räume wurden diese einer gründlichen restauratorischen Untersuchung unterzogen. Die Sondagen erbrachten, daß unter Graf Stadion der Schloßbau, dem noch die Pavillons fehlten, eine grau-weiße Fassade hatte. Weiß waren die Putzflächen, grau die Steingliederungen abgefaßt. Beim Umbau durch Prinz Ludwig erhielt das Schloß – wie nachzuweisen war – einen Neuanstrich in einem Rosaton, welcher Fassadenflächen und Gliederungen gleichermaßen überzog. Die dritte Fassung, die befundet wurde, dürfte in das 19. Jahrhundert, wahrscheinlich in die Zeit der Nutzung als Forstamt datieren. Es handelt sich um eine Grünfassung, die sich sowohl auf Putz als auch Gliederungen fand. Zur Zeit der Nutzung als Taubstummenanstalt wurde dem Schloß dann der bis zuletzt sichtbare ockerfarbene Fassadenanstrich mit steinsichtigen Gliederungen gegeben.

Restauratorisch untersucht wurden aber auch die originalen barocken Fenster und die Klappläden. Für die Erbauungszeit und die erste Umgestaltung wurde für die Fenster eine braun maserierte Fassung nachgewiesen. Als

■ 4 Grundriß des Obergeschosses.



dritter Anstrich wurde ein Grünton und vor dem letztbekannten Weiß- noch ein Grauanstrich ermittelt.

Für die originalen Fensterläden ermittelten die Restauratoren zwei wesentliche Anstriche, und zwar einen hellgrauen mit einer geringen Beimischung von Blaugrün und einen kräftig grünen. Der erste Anstrich konnte den Fassadenfassungen von 1756 und 1792 zugeordnet werden, der grüne Ladenanstrich der Zeit des Baus als Forstamt und Taubstummen- schule.

Der barocke Farbbefund der Läden bestätigte sich durch einen Befund am westlichen Pavillon, der vor An- bau der Aborte ehemals freistand. Hier wurden bei den restaurato- rischen Sondagen überraschender- weise auf den Putz gemalte Klapplä- den entdeckt, die in demselben Farb- ton gehalten sind, welcher auch auf den Läden selbst als Erstfassung ermit- telt wurde. Dieser Befund wurde übr- igs – als „Fenster“ in die Zeit vor 1889 – im auch heute als WC genutzten Raum sichtbar erhalten.

Nachdem alle Entscheidungsträger darin einig waren, das Schloß in seiner bis 1792, d.h. mit Anbau der Pavillons, geschaffenen Ausgestaltung zu re- staurieren, fiel konsequenterweise – wenn auch nach einiger Überzeu- gungsarbeit im Gemeinderat – die Entscheidung für die Rosafassung aus dem Jahre 1792. Damit entschied man sich auch für die Neufassung der Fen- ster in der barocken eichenholzfarbe- nen Maserierung und für einen Neu- anstrich der Fensterläden im origina- len gebrochenen Grauton. Der mono- chrome Anstrich wurde dann im Sommer 1996 in konservatorisch an- gemessener mineralischer Technolo- gie ausgeführt.

Die restauratorischen Untersuchun- gen im Inneren erbrachten, daß der Putz im 18. und frühen 19. Jahrhun-

dert alabasterfarben gehalten war, während der Stuck ungefaßt war. Die Plafonds standen dazu vorwiegend in gebrochenem Weiß, wenige in Grau, die Lambrien waren eierschalenfar- ben, die Türblätter zum Teil ebenfalls eierschalenfarben, zum Teil aber auch naturholzichtig gehalten. Da die ori- ginalen Deckenfassungen durchaus mit der Bestimmung des Schlosses vereinbar erschienen, fiel die Ent- scheidung für die Wiederherstellung dieser Fassung ohne Diskussion.

Die Stuckdecken wurden von den Dispersionsanstrichen befreit und wieder in traditioneller Kalktechnik gefaßt. Eine in der Mansarde auf- gedeckte besondere Wandfassung wurde, um nicht mit den ausgestell- ten Gemälden zu konkurrieren, in nur einem kleinen Abschnitt sichtbar re- stauriert. Es handelt sich um eine Wandfassung mit rosa-grauefarben ge- malter Brüstungsquaderung. Der Fest- saal erhielt – wie ursprünglich – eine Wandbespannung als Ersatz für die 1931 an das Ludwigsburger Schloß verkaufte vergoldete Schweinsleder- tapete.

Die Restaurierungsarbeiten, mit de- nen mehrere Restauratoren der Re- gion beauftragt waren, wurden un- ter Leitung von Verbandsbaumeister Otto Banzhaf in engem Kontakt mit dem Landesdenkmalamt schnell be- wältigt. Im Juli 1995 begonnen, waren die Arbeiten im Juli 1996 im wesent- lichen abgeschlossen. Das Landes- denkmalamt hat die Arbeiten durch einen stattlichen Zuschuß von sogar fünfzig Prozent des denkmalbedin- gten Mehraufwandes bezuschußt.

Nach der Restaurierung haben die wertvollen Stuckdecken wieder eine angemessene Raumeinbindung er- halten. Von den Stuckarbeiten, im Erd- und Obergeschoß von Mainzer Stukkateuren um Johann Peter Jäger geschaffen, seien besonders die ver- mutlich vom Meister selbst stammen-

■ 5 Aufgemalter Fensterladen an der bis 1889 freistehenden Fassade des westlichen Pavillons, Zustand 1996. Photo Banzhaf, Verbandsbauamt Bönningheim.

■ 6 Brüstungsfassung in der Mansarde kurz vor Abschluß der Restaurierungs- und Bauarbeiten, Mai 1996. Photo Banzhaf, Verbandsbauamt Bönningheim.





den Arbeiten erwähnt. Im ehemals gräflichen Vorzimmer westlich des Festsaals fasziniert neben dem Rocaille-Stuck über marmornem Kamin das Hochrelief eines Phoenix. Der Festsaal überrascht mit einer Rocaille-Stuckdecke, in deren Ecken – medallionartig – Sinnbilder der vier Jahreszeiten dargestellt sind. Das Frühlingsrelief zeigt einen Pfeife rauchenden Kavalier vor jungen Bäumen, im Hintergrund Schloß Warthausen, den ständigen Wohnsitz des Grafen Stadion. Im Sommerbild ist ein Paar beim Picknick dargestellt. Die Herbstdarstellung zeigt Dame und Herr in Jagdkleidung mit Hunden. Das für den Winter stehende Relief gibt eine Dame mit galantem Kavalier vor einem alten Wehrturm wieder.

Mit der Wiedereröffnung des Schlosses als Museum für Naive Kunst ist auch der nördliche Vorplatz wieder in Anlehnung an den spätbarocken Zustand gestaltet. Die beiden Ulmen, die zu Zeiten der Nutzung als Forsthaus gepflanzt waren und das Schloß vor der Stadt verbargen, wurden – auch weil geschädigt – gefällt. Innerhalb der halbbrunden Einfriedung aus zum Teil originalen Sandsteinpfeilern und einem ehemals schmiedeeisernen, heute hölzernen Staketenzaun ist die Fläche wieder – wie einem

Ehrenhof angemessen – mit einem wassergebundenen Belag und zum Teil mit Natursteinpflaster versehen. Wenn es gelingen sollte, an der Südseite des Schlosses wieder eine regelmäßige Gartenanlage zu schaffen, wie zur Zeit Graf Stadions vorhanden und noch 1832 durch die Urkarte belegt, hätte das Schloß auch an seiner Südseite um ein weiteres gewonnen!

Literatur:

- Beschreibung des Oberamts Besigheim, Stuttgart 1853.
 Bönningheim. Die wechselvolle Geschichte einer Ganerbenstadt, hrsg. von der Stadt Bönningheim, Bönningheim 1984, S.137–155.
 J. Mann: Bönningheim und die Reichsgrafen von Stadion, in: Ganerbenblätter 12 (1989), S.57–80.
 J. Mann: Das Bönningheimer Schloß, in: ebda. 13 (1990), S. 42–65.
 S. Arnold/J. Breuer/J. Stork: Bericht aus dem Kreis Ludwigsburg, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 25/3 (1996), S.189–191.
 Das Bönningheimer Schloß, hrsg. von der Stadt Bönningheim, Bönningheim 1996.

Dr. Judith Breuer

LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
 Mörikestraße 12
 70178 Stuttgart

■ 7 Detail der Stuckdecke im Festsaal, Zustand nach der Restaurierung 1996. Photo LDA Stuttgart.

■ 8 Detail der Stuckdecke im Festsaal mit einer galanten Szene vor einem Wehrturm als Sinnbild des Winters, Zustand nach der Restaurierung 1996. Photo LDA Stuttgart.